

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

200 (29.8.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1018452](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1018452)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.

Preis pro Quartal 2 M. excl. Post-ausschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Moon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von J. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Hr. Carl Becker, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copirungs-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

N^o 200.

Mittwoch, den 22. August.

1877.

Berlin, 26. August. In der Instruction über die Invalidenversorgung befindet sich über den Zeitpunkt der Anmeldung und des Anspruches folgende Bestimmung: Jeder Soldat, auch der aus dem Beurlaubtenstande einberufene, muß Versorgungsansprüche, welche er zu haben glaubt, vor der Entlassung aus dem activen Dienste anmelden. Von dieser allgemeinen Regel sind folgende Ausnahmen gestattet: A. Versorgungsansprüche können ohne Rücksicht auf die nach der Entlassung verflossene Zeit geltend gemacht werden, wenn die Invalidität als veranlaßt nachgewiesen wird: 1) durch eine im Kriege erlittene Verwundung oder äußere Dienstbeschädigung; 2) durch die während des activen Militärdienstes im Kriege oder im Frieden überstandene ansteckende Augenkrankheit. (Mannschaften, welche in einem der vor 1870 geführten Kriege ein preussisches Militärschmuckzeichen erworben haben, können, falls sie nach ihrer Entlassung in Folge ihres Militärdienstes ganzinvalid und theilweise erwerbsunfähig werden, die nach früherer Gesetzgebung durch qu. Ehrenzeichen erworbenen Rechte auch jetzt noch geltend machen, wie solche in der Instruction vom 3. August 1865 ausgesprochen sind). B. Versorgungsansprüche können innerhalb dreier Jahre nach dem Friedensschlusse geltend gemacht werden, wenn die Invalidität als veranlaßt nachgewiesen wird durch eine im Kriege erlittene innere Dienstbeschädigung. C. Versorgungsansprüche können innerhalb sechs Monaten nach der Entlassung geltend gemacht werden, wenn die Invalidität als veranlaßt nachgewiesen wird durch eine im Frieden erlittene äußere oder innere Dienstbeschädigung. Der Beweis für die behauptete militärdienstliche Ursache der Dienstunbrauchbarkeit resp. Erwerbsunfähigkeit muß geführt werden: A. Bei Theilnehmern an einem vor dem Jahre 1864 geführten Kriege durch den Entlassungsschein des Soldaten, durch dienstliche Bescheinigungen der Vorgesetzten und sonstige amtliche Urkunden, insbesondere aus den Rapporten und Listen der Truppen und durch Auszüge aus den Krankenlisten und dem Hauptkrankenbuche der Lazarethe. B. Bei Theilnehmern an dem seit Beginn des Jahres 1864 geführten Kriege: 1) bei den damals preussischen Mannschaften durch die Kriegsstammrollen resp. durch das förmliche Prüfungsverfahren, sofern die Ansprüche innerhalb der gesetzlich festgestellten Termine geltend gemacht werden; 2) bei den damals nicht preussischen, gegenwärtig nach den preussischen Invalidengesetzen zu behandelnden Mannschaften, wie zu A. C. Bei Mannschaften, welche im Frieden eine Dienstbeschädigung durch die ansteckende Augenkrankheit erlitten haben, durch die Bescheinigung ihrer Truppentheile, oder Auszüge aus den Listen derselben und den Krankenlisten resp. dem Hauptkrankenbuche. D. Bei

Mannschaften, welche eine äußere oder innere Dienstbeschädigung im Frieden erlitten haben, durch Bescheinigung ihrer Truppentheile. Die Betreffenden sind verpflichtet, selbst den Nachweis zu führen, daß die von ihnen angegebene Dienstbeschädigung auch wirklich ihre Dienstunbrauchbarkeit resp. veranlaßt, bezw. zur Folge gehabt hat. Die Landwehrbehörde hat sie dabei nach Thunlichkeit zu unterstützen.

Vom Kriegsschauplatz.

Petersburg, 26. August. Der „Russische Invalide“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 16. d., nach welcher 6 Bataillone, die den beiden Festungsinfanterieregimentern in Dinaburg und Bobrujsk zu entnehmen sind, in Reservebataillone transformirt werden sollen. Aus 12 Reserveinfanteriebataillonen soll die erste Reserveinfanteriedivision gebildet werden.

— Officielles Telegramm. Gornii Studen, 25. August. Gestern fanden während des ganzen Tages heftige Scharmügel statt, welche erst gegen Abend abnahmen. Unsere Truppen behaupteten alle Positionen. Unser Verlust ist beträchtlich. Während des viertägigen Kampfes sind 27 verwundete Officiere und gegen 900 verwundete Soldaten nach Sabrowo gebracht worden; die Zahl der Todten ist noch nicht bekannt. Heute, Sonnabend, Morgens 9 Uhr, eröffneten die Türken abermals ein heftiges Geschützfeuer auf den Schiplapaf. Dies ist der fünfte Tag der Kämpfe bei diesem Paffe.

— Der Eintritt Serbiens in den Krieg erscheint plötzlich sehr nahe gerückt. Aus Belgrad, 25. August, wird der „Pol. Corr.“ berichtet:

Die Vorbereitungen zur Mobilisirung von zwei Armeecorps werden beschleunigt. Bis zum 6. September wird das erste Armeecorps an der Timokmündung bis Gramada und das zweite Armeecorps bei Jankowa-Kliffura concentrirt sein. Zum Commandanten des ersten Corps wurde Oberst Horvathovic, zum Commandanten des zweiten Oberst Benich ernannt. Die ersten russischen Subsidien im Betrage von 320,000 Dukaten sind auf dem Wege über Kladowa heute hier eingetroffen. Gestern ist der Herzog von Leuchtenberg nach sechstägigem Aufenthalte ins russische Hauptquartier zurückgereist. Im Frühjahr entlassene fremde Officiere werden wieder aufgenommen.

London, 26. August. Dem „Mentor'schen Bureau“ wird aus Konstantinopel von heute gemeldet: Eine Depesche Suleiman Paschas zeigt an, er habe zwei Hauptforts am Schiplapaffe genommen. Eine weitere Depesche aus Adrianopel will

Ein zerstörtes Glück.

Erzählung
von
Carl von Kessel.

(Fortsetzung.)

„Unglücklicher!“ rief dieser, „welcher Teufel hat Dir einen so gräßlichen Gedanken eingegeben! . . . Nieder mit der Waffe! Um Gottes Willen . . . Bruder Wilhelm . . . Hier hast Du den Brief . . . Ha, ich bin getroffen! . . .“

Dieser Ausruf wurde von Georg in demselben Augenblick ausgestoßen, als ein Schuß trachte und Pulverdampf das kleine Gemach erfüllte.

Während der Jüngere der Brüder in das Sopha zurücksaß, schleuderte der Aeltere die Pistole weit von sich, bemächtigte sich des Zettels, welcher der Hand Georgs entfallen war und stürzte wie ein Trunkener mit leuchtender Brust, stierem Blick und stoßendem Athem aus dem Gartenhause. Und was enthielt dieser Brief, der die Ursache eines so gräßlichen Verbrechens geworden war?

Wir werden es sogleich erfahren.

Als der ältere Graf in dem hier beschriebenen Zustand sein Zimmer erreichte, sank er erschöpft auf den nächsten Stuhl und entsaltete mit zitternder Hast, mit gierigem Verlangen dieses

Stückchen Papier, das er soeben wie ein Straßenräuber seinem Bruder abgenommen hatte. Seine Augen erweiterten sich und traten aus ihren Höhlen, als wollten sie mit einem einzigen Blick den Inhalt dieser verhängnißvollen Zeilen verschlingen. Aber jetzt leitete ihn dabei nicht mehr die Eifersucht, denn die furchtbare That, welche von ihm eben vollbracht worden war, hatte sein kochendes Blut zu Eis verwandelt. Nein, es war nur noch die Hoffnung, aus dem verbrecherischen Inhalt dieses Briefes, wenn auch keine Rechtfertigung, doch wenigstens eine Entschuldigung in Betreff der haarsträubenden Anklage herauszufinden, die sein wiedererwachtes Gewissen gegen sich selbst erhob. Aber auch hierbei sollte er sich schrecklich getäuscht sehen. Diese Zeilen, für deren Besitz er eine nie abzuwaschende Schuld auf sich geladen hatte, lauten in ihrer einfachen Fassung folgendermaßen:

Lieber Schwager!

Ich habe wieder eine recht schlaflose Nacht gehabt, aber sie ist von mir wenigstens dazu angewendet worden, um über unser gestriges Gespräch nochmals mit recht vielem Ernst nachzudenken. Gewiß kann mein Gatte für sich keinen größeren Fürsprecher finden, als er in Ihnen besitzt, und ich gehe von ganzem Herzen auf jeden Plan ein, der die Aussicht gewährt, demselben und vorzugsweise mir näher zu bringen. Deshalb verspreche ich mir auch den besten Erfolg von der Ueberraschung, die wir ihm an seinem Geburtstag bereiten wollen. Gewiß, er wird, er muß erkennen, daß wir seines vollen Vertrauens werth sind.

Emmeline.

Asien, Suleiman Pascha hätte ein drittes Fort erobert und greife Gabrowa an. Ferner sind Nachrichten eingegangen über einen großen Sieg im offenen Felde, den Mukhtar Pascha bei Kurudara errungen haben soll und bei dem 4000 Russen kampfunfähig gemacht worden seien. Nähere officiële Mittheilungen hierüber liegen noch nicht vor.

Konstantinopel, 26. Aug. Telegramm Suleiman Paschas vom Donnerstag: Der Angriff gegen den Schiplapaf wurde Mittwoch und Donnerstag fortgesetzt und dauerte Donnerstag den ganzen Tag. Die Russen widerstehen, sind aber cernirt. Wahrscheinlich wird der Schiplapaf bald in den Händen der Türken sein.

— Telegramm Derwisch Paschas von Batum: Die Türken griffen Freitag die russischen Befestigungen bei Kuffoban an, zerstörten dieselben und schlugen die Russen mit Verlust. Türkischer Verlust 15 Tödt und 40 Verwundete.

— Ein Telegramm Mukhtar Paschas von gestern meldet eine große Schlacht in der Ebene von Kars bei Yedigler. Die Türken griffen zuerst die Rifelhügel an und nahmen dieselben in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend. Ein russisches Corps, von Badiran kommend, wollte Sonnabend Morgen die Hügel wiedernehmen. Der Kampf nahm große Proportionen an und dauerte bis 5 Uhr Abends. Die ganze Ebene von Kars war ein ungeheures Schlachtfeld, mehr als 200 Kanonen feuerten. Drei russische Angriffe gegen die Rifelhügel wurden von den Türken zurückgewiesen, welche Herren des Schlachtfeldes blieben. Mukhtar Pascha schätzt den russischen Verlust auf 3000 bis 4000 Tödt, den türkischen Verlust auf 1200 Tödt und Verwundete. General Ali und ein türkischer Oberst sind verwundet. Der Commandant der russischen Cavallerie, General Bozowajeff, ist gefallen.

Der „Düsseldorfer Anzeiger“ schreibt:

Die Schützenfeste resp. Bundesschießen in ihren nationalen Bedeutung und Kaiser-Empfang.

Nachdem das Schützenfest in unserer Nachbarstadt Köln eine längere Reihe von Jahren nicht mehr gefeiert worden ist, findet eine Wiederaufnahme dieses Volksfestes in der Metropole des Rheinlandes in den Tagen vom 26. August bis 2. Septbr. c. statt.

Mit diesem ersten Kölner Schützenfeste ist gleichzeitig das 4. Rheinische Bundesschießen des hier in Düsseldorf im Jahre 1872 gestifteten Rheinischen Schützenbundes, der gleichsam ein Glied des großen deutschen Schützenverbandes bildet, verbunden, dem sich außerdem ein internationales Concurrentz-Preisschießen anschließt. Nach dem veröffentlichten Programm verspricht das Fest ein großartiges und glänzendes zu werden, und, was besonders hervorzuheben ist, finden wir im Fest-Comité die Namen der höchsten Militär- und Civilbehörden, so wie die achtbarsten Bürger Köln's vertreten. Ein Beweis, welche Bedeutung man dem Feste zu Grunde legt, dessen erneuerte Feier in der bedeutendsten Stadt der Rheinprovinz auch die Gegner derartiger Volksfeste eines Besseren belehren dürfte, welche die Schützenfeste als nicht mehr zeitgemäß und passend für größere Städte hielten. Ebenso haben diese nicht erwogen, daß in dem friedlichen Waffenspiele der Schützen-Vereine doch ein tiefer Sinn liegt, da keine andere gesellschaftliche Vereinigung eine wirksamere Unterstützung für den Staat beziehungsweise das deutsche Reich bilden kann, als solche, denn nicht nur, daß die Schützen-Vereine in erster Reihe den Patriotismus

Nachschrift. Ich fürchte, die arme Julie birgt in ihrem Herzen ein Geheimniß, welches sie vergebens noch länger meinen Augen zu entziehen sucht. Alles spricht dafür, daß Sie, lieber Georg, von ihr geliebt werden. Vielleicht täusche ich mich, desto besser dann für Julie.

Schon während des Lesens dieser einfachen Zeilen, hatte sich das Gesicht des Grafen mit einer Bleifarbe überzogen, sein Haar sträubte sich empor und dicke Schweißtropfen sammelten sich auf seiner Stirn. Der Brief entfiel seinen Händen und einen Augenblick saß er mit schlaff herabhängenden Armen und mit Augen, deren gläserner Blick Schrecken einflößte, mit verzerrten Zügen starr und regungslos da; dann strich er sich mit der Hand über diese bleiche, tief gesunkene Stirn, rief mit dumpfer, vor Angst ersinkter Stimme: „Mein Gott, mein Gott, sei mir gnädig!“ — und stürzte schließlich in wilder Hast dieselbe Treppe hinunter, welche er noch etwa eine Viertelstunde vorher mit giftgetränktem Herzen, das eiskalte Lächeln der Mache auf den Lippen, betreten hatte, um mit einem Verbrechen beladen zurückzukehren. Eilen wir ihm einige Minuten voraus, um zu sehen, was sich inzwischen in dem Sommerhause weiter zugetragen hat.

Georg mochte, nachdem der verhängnisvolle Schuß gefallen war, etwa fünf Minuten in einer an Bewußtlosigkeit grenzenden Betäubung geblieben sein. Als er die Augen wieder öffnete, erblickte er Julie, die sich bemühte, mit ihrem Taschentuch das Blut zu fassen, welches aus einer ziemlich breiten Wunde, die sich über seine Brust hinzog hervorquoll. Sie war leichenblau, ihre Hände zitterten und dicke Thränen rollten über ihre Wangen, aber dennoch hatte bei alledem das muthige und verständige Mädchen in diesem schrecklichen Augenblick die Besonnenheit nicht verloren und statt sich ihrem Schmerz und ihrer Schwäche zu überlassen, war sie vielmehr bereit gewesen, dem Verwundeten die in seiner Lage so nothwendige nächste Hülfe zu leisten. Als aber Georg jetzt

zu fördern und zu beleben vermögen, sind sie außerdem berufen, die Schießkunst zu üben und zu pflegen, was, da die Mehrzahl ihrer Mitglieder noch dem vaterländischen Heere angehört, sei es als Reservist oder Landwehrmann, um so mehr von Werth und nicht zu unterschätzen ist, denn durch die von den Schützen-Gesellschaften veranstalteten Preisschießen wird eine Ausbildung in der Schußwaffe herbeigeführt, da durch das Ringen um die ausgelegten Preise sich jeder Schütze bestrebt, es zu einer gewissen Fertigkeit und Sicherheit des Schießens zu bringen, und, was eine gute Handhabung des Gewehres vermag, dies haben die letzten glorreichen Kriege auf's Glänzendste bewiesen, in welchen das preussische Wehrsystem des „Volkes in Waffen“ die siegende Entscheidung zu Gunsten Deutschlands und der Wiederherstellung des deutschen Reiches gegeben.

Es kann deshalb nur wünschenswerth erscheinen, wenn die Schützenvereine nicht nur stets an Mitgliederzahl zunehmen, sondern, daß auch die besseren Stände sich den aktiven Schützen-Corps anschließen, weil unter Berücksichtigung der nicht zu verkennenden großen Vortheile derselben es füglich jeder echt deutsche Mann und aufrichtiger Vaterlandsfreund für eine Ehrensache halten muß, einer Schützengilde anzugehören. Daß die Tendenz der Schützen-Vereine aber auch höheren Orts geschätzt und gewürdigt wird, davon legt nicht nur die historische Rück Erinnerung der Vergangenheit, sondern auch die Gegenwart neuesten Datums sprechendes Zeugniß ab, indem Se. Kaiserl. Königl. Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen die „Kölner Schützengellschaft“ mit Annahme des Protectorats beehrte, während Se. Majestät der Kaiser und König dem „Straßburger Schützen-Verein“ aus Anlaß seines diesjährigen Stiftungsfestes ein werthvolles Erinnerungszeichen verlieh, welches nach der „Straßb. Ztg.“ aus einem prachtvollen Schützenadler in Medaillonform besteht und in durchbrochener Hochreliefarbeit ausgeführt ist, dasselbe mißt 14 Centimeter im Durchmesser, ist schwer vergoldet und zeigt in der Mitte den Reichsadler mit der Kaiserkrone und am Rande die Umschrift: „Wilhelm, deutscher Kaiser und König von Preußen, dem Schützen-Vereine zu Straßburg i. E. 1877.“ Ebenso ist es ja nicht unbekannt, wie Se. Majestät der Kaiser auch das letzte V. deutsche Bundesschießen mit einem werthvollen Ehrenpreise bedachte. Düsseldorf aber, welches als Feiertag des nächstjährigen VI. deutschen Bundesschießens ausserkoren, wird in wenigen Tagen die Freude haben, unsern geliebten Kaiser persönlich begrüßen zu können, zu dessen Empfang sich auch schon die Düsseldorfer Schützen rüsten, von denen alsdann voraussichtlich auch keiner am Plage fehlen wird, möge er nun dem „St. Sebastianus-“, „Bürger-Schützen-“, „Wilhelm Tell-“ oder „Kaiser-Wilhelm-Verein“ angehören.

Vermischtes.

— Koburg, 25. August. In hiesiger Stadt hat sich vorgestern ein arger Unglücksfall zugetragen. In einer Bäckerfamilie erkrankten unmittelbar nach dem Genuße der Mittagsmahlzeit, welche aus Wehlkloßen mit Petersilie bestand, sämmtliche Glieder derselben. Der Chemann verstarb unter sehr heftigen Schmerzen schon nach einer Stunde, die Ehefrau nach sechs Stunden, der Gehele nach etwa sechsunddreißig Stunden. In den übrig gebliebenen Speiseresten wurde eine große Quantität Arsenik vorgefunden. Der Unfall ist ohne Zweifel die Folge großer Unvorsichtigkeit.

zum ersten Mal wieder die Augen aufschlug und ein rascher Blick Julie überzeigte, daß das Leben in diesen noch eben todenähnlichen Körper kräftig zurückzukehren beginne, vermochte sie den Sturm ihrer Gefühle nicht länger mehr zu bemeistern, sie sank vor dem Manne, dessen Bild sie schon seit langem in ihrem Herzen bewahrte, auf die Kniee, ergriff seine Hände, bedeckte sie mit Küffen und rief mit einer Stimme, deren rührender zärtlicher Ton jede kalte Zurückhaltung verschmähete und nur noch die von Liebe erfüllte Frau erkennen ließ:

„Oh Georg, Georg, mit diesem Blick geben Sie mir das Leben zurück! . . . Himmlischer Vater, verschmähe den Dank nicht, welchen ich Dir für seine Rettung darbringe!“

Und abermals preßte Julie die Hände Georgs an die Brust, während ihre in Thränen schwimmenden Augen sich mit dem süßesten hingebenden Ausdruck auf sein blaßes Gesicht hefteten.

„Julie,“ sagte Georg, indem er mit der Hand über sein Gesicht fuhr, „was ist hier vorgefallen? . . . Woher diese Blutflecken? . . . Was bedeuten die Thränen in Ihren Augen, die mir dennoch so wohl thun?“

„Wie, Sie wüßten nicht? . . .“ stotterte diese, leise erröthend über den letzten Theil der Worte, welche für sie einen so hohen Werth hatten.

„Warten Sie, lassen Sie mich besinnen . . . Ja, es steigt langsam in meinem Gedächtniß eine Erinnerung . . . Wie ist mir doch? . . . Oh, jetzt wird mir Alles klar; das ist ja eine schreckliche Geschichte, die im Stande wäre, die Ehre einer alten Familie über und über zu beslecken!“

Und indem Georg das junge Mädchen näher zu sich heranzog, fuhr er im feierlichen Tone fort:

„Sie müssen mir schwören, theure, geliebte Freundin, über Alles was Sie hier gesehen haben, das unverbrüchlichste Stillschweigen zu beobachten. Ich erbitte dies als eine Günst für mich

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 23. August 1877.

Die Ausführung von Kammarbeiten zur Herstellung von Fangdämmen der Sperrschleuse, des Ausrüfungsbassins und der Spundwände zu den Küstentais und Moolen der 2. Hafeneinfahrt hier selbst soll in öffentlicher Submission an einen Unternehmer vergeben werden.

Es ist hierzu Termin auf

**Montag, 3. Septbr.,
Mittags 12 Uhr,**

im Bureau der unterzeichneten Commission anberaumt, zu welchem Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf Kammarbeiten zur 2. Hafeneinfahrt“

frankirt und versiegelt an uns einzureichen sind.

Bedingungen, Anschlags-Extract und Zeichnung liegen in unserer Registratur zur Einsicht aus, auch können hiervon Copien gegen Erlegung von 4 Mk. in Empfang genommen werden.

Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

Bekanntmachung.

Nach Verfügung Königl. Landdrostei zu Aurich vom 28. März 1874 hat bis zum 1. October jeden Jahres überall eine Revision der Maße und Gewichte bei sämtlichen Gewerbetreibenden stattzufinden. Es wird solche somit auch in nächster Zeit hier statthaben und wird daher das gewerbetreibende Publikum noch insbesondere auf die bereits höheren Orts erfolgte Genehmigung zur Einrichtung des hiesigen Eichamtes aufmerksam gemacht, um die Maße und Gewichte rechtzeitig prüfen lassen zu können.

Wilhelmshaven, 25. August 1877.

Der Amtshauptmann.

J. B.

L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Frau Wwe. Bartels in Bothringen läßt am

**Donnerstag, 30. d. M.,
Nachm. 2 Uhr**

anfangend, folgende Gegenstände auf Zah-

lungsfrist durch den Unterzeichneten verkaufen:

1 Kleiderschrank, 1 mahag. Secretair, 1 do. Commode, 1 Comptoir, 2 Bettstellen, 1 großen mahag. Spiegel, 1 amerikan. Wanduhr, 1 Laden- und 1 Kuppellampe, verschiedene Tische, Rohr- und Binsentühle, 1 Mörser, 1 Plätt-eisen, 1 Torflasten, 2 eiserne Töpfe, Theekessel, sowie verschiedene andere haus- und küchengewöhnliche Sachen.

S. S d e n.

Bekanntmachung.

Der Maschinenwärter Buchholz in Wilhelmshaven, Hinterstraße Nr. 13, läßt am

**Freitag, 31. d. Mts.,
Nachm. 2 Uhr**

anfangend, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten in seiner Wohnung verkaufen:

1 Sopha, 3 Tische, 2 Commoden, 2 Bettstellen mit Federmatrassen, 1 Spiegel, 6 Rohrstühle, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, verschiedene Schilde-

und vorzugsweise für Emmeline, denn wenn diese von Dem Kenntniß erhalte, was heute hier vorgegangen ist, es würde ihr das Herz brechen, ja, es würde sicher ihr Tod sein!“

Als der Graf Juliens Hand ergriffen hatte, um sie in der eben angedeuteten Weise zur Bewahrung eines so furchtbaren Geheimnisses aufzufordern, drängte sich das Blut zu deren Herzen und alle jene heiligen Gefühle machten sich im verstärkten Maße wieder bei ihr geltend, die mit ihren süßen Schauern die Jungfrau durchzittern, wenn sie sich dem Manne, welchen sie liebt, zum ersten Mal allein in traulicher Stellung gegenüber befindet. Als aber Georg diese Freundschaft nur zu Gunsten einer Anderen in Anspruch nahm, als er bei der Sorge um Emmeline sogar vergaß, ihr ein Wort des Dankes für die Theilnahme zu sagen, die sie soeben auch für ihn in einer so unverkennbaren Weise an den Tag gelegt hatte, da bemächtigte sich der armen Julie die Ueberzeugung, daß von all' den süßen Hoffnungen, welche sie gehegt hatte, keine einzige in Erfüllung gehen würde. Julie gehörte aber zu jenen seltenen Frauen, welche die Kraft besitzen, ihre Gefühle mit einer Seelenstärke, die nur zu oft verkannt wird, den äußeren Verhältnissen unterzuordnen und die lautlos, ohne dies durch einen Blick oder durch eine Miene verrathen, den Schmerz, der sie verzehrt, in die innersten Tiefen ihres Herzens zurückdrängen.

Sie reichte daher auch jetzt mit einem wehmüthigen Lächeln die Hand und leistete ihm mit fester Stimme das geforderte Versprechen, dann schlüpfte sie unter einem sanften Händedruck aus dem kleinen Pavillon, geduldig wie eine Märtyrin das Bewußtsein einer hoffnungslosen Liebe mit sich nehmend. Wenige Minuten nachher erschien auch der ältere Graf bleich wie ein Gespenst, mit Augäpfeln, die aus ihren Höhlen hervorgetreten waren, mit verworrenem Haar und wankenden schlotternden Schritten.

Als er seinen Bruder, wenn auch in einem Zustand großer Erschöpfung, doch aber nicht, wie er befürchtet hatte, tödtlich getroffen vor sich sah, bestand die erste Bewegung, welche er machte darin, daß er auf seine Kniee nieder sank und mit tiefer, geprechter Stimme ausrief:

„Mein Herr und Gott, ich danke Dir, daß Du mich nicht hast zum Mörder werden lassen.“

Dann beharrte er unbeweglich in seiner Stellung und heftete seinen stehenden Blick auf Georg, offenbar in der Erwartung, ob ihm derselbe gestatten würde, sich ihm zu nähern. Aber dieser dachte viel zu edel, um mit seiner Verzeihung zurückzuhalten. Er reichte dem stolzen künftigen Manne, der jetzt zerknirsch und demüthsvoll vor ihm im Staube lag, die Hand und winkte ihm an seiner Seite Platz zu nehmen. Dann sagte er, indem ein mildes Lächeln über seine Züge flog:

„Beruhige Dich, es ist nichts als eine Wunde, die in ein paar Tagen geheilt sein wird.“

„Aber hier, hier,“ rief der ältere Graf, auf sein Herz deutend, „habe ich mir nicht selbst eine Wunde geschlagen, welche niemals vernarben wird?“

„Bruder,“ lautete die Antwort, „dieser Vorfall muß für ewige Zeiten Allen ein Geheimniß bleiben.“

„Und Du vergiebst mir?“

„Zweifeln Du daran?“

„Oh, diese Schuld! Diese Schuld! — nimmer werde ich sie tilgen können!“

„Beruhige Dich. Willst Du mir eine Bitte erfüllen?“

„Erinnere mich an diese Stunde, wenn ich Dir künftig jemals Etwas, was es auch sein mag, verweigern sollte.“

„Laß das gut sein, das was ich wünsche ist, daß Du schon morgen mit Emmeline nach der Residenz zurückkehrst. Bist Du hiermit einverstanden?“

„Ich erkenne das Zweckmäßige Deines Vorschlags an. Aber Du?“

„Ich werde noch einige Tage hier verweilen und mich dann wieder auf Reisen begeben.“

„Darf ich dieses neue Opfer annehmen?“

„Dies ist kein Opfer, ich verspreche mir hiervon für uns Alle die beste Wirkung.“

„So sei es denn wie Du es für gut findest.“

Hiermit schieden die beiden Brüder.

Vierundzwanzig Stunden später befand sich Emmeline mit ihrem Gatten auf dem Wege nach der Residenz. Julie sollte nachkommen. Aber statt dessen, langte in einigen Tagen von derselben ein Brief an, in welchem sie anzeigte, daß sie sich zu einer Verwandten zurückgezogen habe und daß sie entschlossen sei, dem Doctor Köhler ihre Hand zu reichen. Sechs Monate später folgte sie demselben als Gattin nach Paris, wo er einen Ruf als Lehrer in einer der ersten Erziehungsanstalten erhalten hatte. Georg ging nach England und von da nach den Staaten von Nordamerika, die damals noch britische Kolonien waren. Drei Jahre blieb er abwesend. Als er zurückkehrte, kam er eben noch zeitig genug, um von Emmeline den letzten Abschied zu nehmen. Der Keim der Krankheit, welchen sie schon vor Jahren mit sich herumgetragen, hatte sie endlich ihrer Auflösung entgegengeführt. Sie starb in stiller Ergebung, nachdem sie das einzige Kind, welches sie hinterließ — einen einjährigen Knaben — in die Arme Georgs gelegt und demselben das Versprechen abgenommen hatte, nie in seiner Liebe und Sorgfalt gegen dasselbe zu erkalten und ihm stets eine feste Stütze zu sein. Seit diesem Zeitraum waren zweiundzwanzig Jahre verflossen. Der ältere Graf war inzwischen Minister geworden. Er hatte die Erziehung seines Kindes zwar Georg überlassen, aber milder war sein Herz mit den Jahren nicht geworden. Herrschucht und kalter Stolz hatten sich bei ihm fast bis zur unerträglichen Höhe ausgebildet, mit beiden verband sich eine Menschenfeindlichkeit, die sich mit der Zeit zu einer immer größeren Härte steigerte. Aber so wie er den Umgang mit den Menschen haßte, so mieden auch ihn Alle, die noch einige Ansprüche auf Geselligkeit machten; selbst die beiden Brüder sahen sich nur selten und wenn dies geschah, so war es ein frostiges Begegnen, obgleich Georg allerdings seit jenem tragischen Vorfall im Pavillon sein Uebergewicht unbestritten behauptete.

Auch das Verhältniß zu seinem Sohne war ein frostiges. Wenn er ihm Zutritt zu sich gestattete, so trug eine solche Zusammenkunft stets mehr oder weniger den Charakter einer Audienz zur Schau. Trotz diesem Mangel an wärmeren Gefühlen fesselte doch ein Interesse den Vater an den Sohn, die Hoffnung nämlich, daß sein Kind die Schranken einer glänzenden äußeren Stellung, die von ihm so mühsam aufgebaut worden war, dereinst nicht allein aufrecht erhalten, sondern womöglich noch zu erweitern bemüht sein würde.

Daher auch sein Zorn, als er von der Liebe seines Sohnes zu einem Mädchen hörte, das weder einen vornehmen Titel noch ein ansehnliches Vermögen aufzuweisen hatte; ein Zorn, der sich freilich, wie wir gesehen haben, als machtlos erwies, als Georg seine Brust entblöhte und die verhängnißvolle Wunde zeigte.

(Fortsetzung folgt.)

reien, sowie allerlei haus- und Küchen-
geräthe.

Kaufliebhaber werden eingeladen.
Heppens, 27. August 1877.

R o ch.

Bermischte Anzeigen.

Zu vermieten.

Zum 1. September eine möblirte Stube
mit Schlafstube.

Brüning,
Maurermeister.

Gesucht.

Zum 1. October ein Mädchen, das
in aller Hausarbeit erfahren ist, gegen
hohen Lohn.

Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Neue Salz-Burken,

billig, empfiehlt

R i n g i u s,
Restaurateur.

Mehrere Mädchen

mit guten Zeugnissen versehen, suchen
Stellen auf sofort oder 1. September.

Näheres bei Frau **Serke**, Krummestr.

THEATER in Wilhelmshaven.

(Hotel Keese.)

Mittwoch, den 27. August:

(Bei verstärktem Orchester.)

Letztes Gastspiel

des Herrn

Arnold Schröder

aus Oldenburg.

Beckers Geschichte.

Operette in 1 Akt von Gumbert.

Dir wie mir!

oder:

Dem Herrn ein Glas Wasser.

Salon-Lustspiel in 1 Akt von Reger.

Zum Schluß:

Singvögelchen.

Operette in 1 Akt von Hauptner.

Freitag, den 31. August 1877:

Benediz-Vorstellung

für

Herrn und Frau Faust.

Die Direction.

Zu miethen gesucht.

Auf sofort eine möblirte Stube mit
Kammer. Offerten werden unter **H. B.**
an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gebirgs- Simbeersyrup

in vorzüglich schönere diesjähriger Waare,
sowie

**Ia. Johannisbeersyrup,
do. Wald-Erdbeersyrup,
do. Kirschsyrup**

liefere zu sehr billigen Preisen, unter Ga-
rantie für reine Waare.

R. am Ende

in Neuheppens.

Zu vermieten.

Auf 1. October d. J. mein zu Neuende
belegenes **Haus nebst Garten**, wel-
ches seither durch die Familie Hauptmann
Gatterman benutzt ist.

Gddens, im August 1877.

G r e i f f.

„IM NEUEN HAUSE“.

Mittwoch, den 29., und Donnerstag, den 30. August:

Concert & Vorstellung

der berühmten Operetten-Gesellschaft

R. Henneberg aus Hamburg,

unter Mitwirkung des Herrn

Professor KOLLER-BERG,

welcher für seine außerordentlichen Leistungen in der höheren Mimik von
der Universität zu München das Prädikat als

Deutschlands erster Mimiker

erhielt. — Erstes Auftreten der Damen

Fischer-Klobus und Voss

vom Wilhelmstheater in Hamburg. — Auftreten der Soubrette

Frau Amalie Henneberg

und der Chansonetsängerin **Frl. Martini.**

Alles Nähere besagen die Programms.

Anfang 8 Uhr.

Entree 50 Pfg.

L. h. Volger.

Die glänzendsten Erfolge als Retter in allen Krankheitsfällen

erlang das große Krankenbuch: „Der Tempel der Gesundheit“. Alle
Kranken, die sich einer tausendfach bewährten Heilmethode anvertrauen wollen,
mögen dies Buch lesen; die darin enthaltene, zum Herzen sprechende Erzählung
„Der Fremde“ wird jeden von der Vorzüglichkeit dieser Kur überzeugen;
auch sind mehr als hundert Krankheits- und Heilungsberichte darin enthalten.

Das große Krankenbuch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, aber
man hüte sich vor Nachahmungen. Man vergleiche mit den leeren Anpreisun-
gen Anderer folgenden aus Tausenden erwählten Brief: „Ich kam Ihnen
nun mit Freuden und von Herzen danken, daß meine liebe Frau von ihren
Leiden **ganz erlöst** ist. Sie befindet sich jetzt ganz wohl, hat wieder guten
Appetit, und sieht auch wieder besser aus. Ich habe meinen Dank in die
Hildburghäuser Zeitung setzen lassen, auch werde ich fort und fort bemüht sein,
Sie allen ähnlich Leidenden zu empfehlen. Ich verbleibe nebst meiner Frau,
die Sie herzlich und dankend grüßen läßt, Ihr ehrfurchtsvoller Freund **Adam
Langguth in Gethles, Kreis Schleusingen**“.

Das große Krankenbuch „der Tempel der Gesundheit“ ist für 1 Mk. zu
beziehen von **G. Schlesinger, Berlin S., Neue Jakobstr. 6.**

SEEBAD DANGAST.

Sonntag, den 9. September, Nachmittags:

Prämien-Vogelschießen.

Passagiere werden **hin unentgeltlich** befördert.

Abfahrt: Handelshafen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags.

L i n d e.

Sedan! Sedan!

Lampions

in größter Auswahl empfehlen zu billigsten
Preisen

M. Hitzegrad u. Co.

Extrafahrt nach Helgoland.

Auf vielfachen Wunsch findet Anfang
September eine Extrafahrt von Wilhelmshaven nach Helgoland statt. Diejenigen,
welche noch Theil nehmen wollen, werden
gebeten, sich baldigst in der Exped. d. Bl.
zu melden. Fahrpreis 10 Mk.

Aufforderung.

Wenn der Arbeiter **W. Klunk** bis
zum 2. September d. J. seinen Koffer
nicht einlöst, so wird darüber verfügt.

Zu miethen gesucht.

Auf sogleich eine möblirte Wohnung
mit oder ohne Cabinet.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Prima neue

Emder Bollheringe,
delikate

Kieler Bückinge

empfehlen **Joh. Ggberts.**

Ein Jüngling von 16 Jahren sucht
auf sogleich eine Stelle als Bursche.

Näheres bei Frau Janssen, Alte-
Straße Nr. 12, Neuheppens.

Zu vermieten.

Zum 1. September 2 möblirte Zimmer.

A. Leveren.

Geburts-Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines ge-
sunden Jungen wurden hoch erfreut
Wilhelmshaven, 28. August 1877.

W. Haffe u. Frau.